

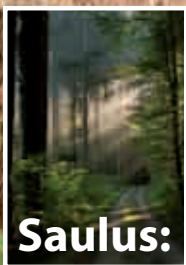
Folge mir nach

Zeitschrift für junge Christen

**Junger Mann mit
besten Aussichten:**

Mose

21



Saulus: Eine echte Bekehrung 11

Sinn-lose Abschnitte in der Bibel ? 8

02/2011

Inhalt

■ Aktuell:	
Skiregeln	4
■ Titelthema:	
Sinn-lose Abschnitte in der Bibel?	8
Eine echte Bekehrung	11
■ Zum Nachdenken:	
Pinnwand	16
■ Personen in der Bibel:	
Könige – sie taten, was recht war in den Augen des HERRN (2): Asa	18
Junger Mann mit besten Aussichten: Mose	21
■ Buchbesprechung:	
Martin Luther „Die Schmuggler von Wittenberg“	29
■ Gute Botschaft:	
Der Anhalter	32

Impressum

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53
42490 Hückeswagen
Telefon: 0 21 92 / 92 10-0
Telefax: 0 21 92 / 92 10-23
E-Mail: info@csv-verlag.de
www.csv-verlag.de

Folge mir nach erscheint monatlich; Abo-Preis 19,- €
zzgl. Porto bei einer Zeitschrift: Inland: 5,- €; Ausland: 8,- €;
zzgl. Porto bei zwei Zeitschriften: Inland: 4,- €; Ausland: 7,- €;
ab drei Zeitschriften: portofreie Lieferung.

Musterhefte können jederzeit angefordert werden; Abonnements und Änderungen im Abonnement bitte an den Herausgeber. Bibelübersetzung: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen).

Anschrift der Redaktion:
Rainer Brockhaus · Kormoranweg 18 · 46487 Wesel
Telefon 02 81 / 6 08 19 · Telefax: 02 81 / 6 36 17
E-Mail: rbrockhaus@gmx.de
www.folgemirnach.de; info@folgemirnach.de

Herstellung:
Layout und Satz:
Andre Dietermann, www.dtp-medien.de, Haiger
Druck: Brockhaus Druck, Dillenburg

Bildnachweis und Bildrechte:
© www.pixelio.de: 12, 18, 20, 25 unten, 27, 31, 32
© www.BiblePlaces.com - Todd Bolen: 16, 17, 22
© L. Dietermann: 6, 7
© Wikipedia: 1, 19, 14, 15, 24, 25 oben, 29 oben, 30
© HAUK-MEDIEN-ARCHIV / Alexander-Hauk
www.alexanderhauk.de_pixelio.de: 4
© R. Dietermann: 8
© www.fotolia.de: 1, 21

Es kann sein, dass Dinge in unserem Leben geschehen, die uns mehr oder weniger unbewusst sind. Ist das gut oder schlecht? Nun, das kommt darauf an. Die Bibel berichtet von zwei Männern, die sich einer wichtigen Tatsache in ihrem Leben nicht bewusst waren. Bei dem einen war dies ein Segen, bei dem anderen ein Fluch.

*„Und es geschah, als Mose von dem Berg Sinai herabstieg – und die zwei Tafeln des Zeugnisses waren in der Hand Moses, als er vom Berg herabstieg –, da **wusste Mose nicht**, dass die Haut seines Angesichts strahlte, weil er mit ihm geredet hatte“ (2. Mose 34,29).*

Mose war in der Gegenwart Gottes gewesen. Die Tatsache, dass er Gemeinschaft mit seinem Gott gehabt hatte, ließ sich einfach nicht verbergen. Dazu musste sich Mose auch gar nicht „anstrengen“. Im Gegenteil – ihm selbst waren die Auswirkungen nicht einmal bewusst. Auch in unserem Glaubensleben wird es ähnlich sein. Wenn die Gemeinschaft mit dem Herrn in meinem Leben im Zentrum steht, wird dies unweigerlich von anderen bemerkt werden. Auch ohne, dass es mir bewusst wird. Als Johannes der Täufer völlig von „Christus ergriffen“ war (wie Paulus es nennt – Phil 3,12), hatte dies Auswirkungen auf andere: „Sie hörten ihn reden und folgten Jesus nach“. Wie schön wäre es, wenn wir unbewusst dazu beitragen könnten, andere auf den Herrn hinzuweisen!

*„Und sie sprach: Philister über dir, Simson! Da wachte er auf von seinem Schlaf und dachte: Ich werde davonkommen wie die anderen Male und mich freischütteln. **Er wusste aber nicht**, dass der HERR von ihm gewichen war (Richter 16,20).*

Wie anders war es bei Simson. Er war nicht in Gemeinschaft mit seinem Herrn unterwegs. Im Vertrauen auf seine eigene Kraft spielte er mit der Versuchung. Dabei war ihm traurigerweise nicht bewusst, dass der Herr auf seinem eigenwilligen Weg längst nicht mehr mit ihm war. Auch das kann in unserem Glaubensleben passieren. Auf einem eigenen Weg verlieren wir schnell das geistliche Empfinden – auch dafür, dass der Herr auf einem solchen Weg nicht mehr an unserer Seite ist.

Mit dem Wunsch, dass der Herr uns immer die richtige „Bewusstlosigkeit“ schenken möge und dass die Lektüre dieses Heftes hilft, die Auswirkungen des ersten Falles hervorzubringen, grüßt dich

Michael Vogel, ang

Verhaltensregeln für **Skifahrer** und **Snowboarder**



Winterzeit! Für viele – besonders junge Leute – eine herrliche Zeit. Mancher hat vielleicht schon einen Ski- oder Snowboardurlaub oder wenigstens ein Wochenende geplant. Weißer Pulverschnee. Blauer Himmel. Knackige Kälte. So ganz nach dem Geschmack echter Schneefreaks.

Lektionen am Skihang

Im letzten Skiurlaub fielen mir die vom Internationalen Skiverband (FIS) herausgegebenen „Verhaltensregeln für Skifahrer und Snowboarder“ in die Hände. Beim Lesen kam mir der Gedanke, dass man einiges davon gut auf unser Christenleben übertragen kann – egal, ob man nun Wintersport betreibt oder nicht.

Nachstehend habe ich einige der FIS-Regeln mal herausgegriffen und versucht, sie auf unser Leben als Gläubige zu übertragen. Herausgekommen sind sieben kurze „Lektionen am Skihang“. Sie mögen als Gedankenanstoß dienen. Dabei wird auffallen, dass ein Punkt besonders häufig vorkommt, nämlich darauf zu achten, dass man andere nicht gefährdet. Wie auf einer Skipiste sind wir in unserem Glaubenslauf in der Regel nicht alleine. Deshalb brauchen wir drei Dinge, nämlich erstens Rücksicht, zweitens Weitsicht und drittens Nachsicht.

Regel Nr. **1** lautet: Rücksicht auf die anderen Skifahrer und Snowboarder

Jeder Skifahrer und Snowboarder muss sich so verhalten, dass er keinen anderen gefährdet oder schädigt.

Es sollte selbstverständlich sein, dass wir uns als Christen – auch als junge Christen – so verhalten, dass wir andere Menschen (Glaubensgeschwister, Schulkameraden, Kommilitonen, Arbeitskollegen, Nachbarn usw.) nicht schädigen oder gefährden. Unser Ver-

halten im Alltag soll zur Ehre Gottes sein. Es soll unserem Bekenntnis als Christ entsprechen.

Galater 5,13: „Denn ihr seid zur Freiheit berufen worden, Brüder; nur gebraucht nicht die Freiheit zu einem Anlass für das Fleisch, sondern durch die Liebe dient einander.“

Römer 15,2: „Jeder von uns gefalle dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung.“

Regel Nr. **2** lautet: Beherrschung der Geschwindigkeit und der Fahrweise

Jeder Skifahrer und Snowboarder muss auf Sicht fahren. Er muss seine Geschwindigkeit und seine Fahrweise seinem Können und den Gelände-, Schnee- und Witterungsverhältnissen sowie der Verkehrsdichte anpassen.

Es besteht die Gefahr, dass wir uns als Christen schon mal überschätzen. Wir sind nicht perfekt, sondern bleiben Lernende, solange wir auf der Erde sind. Zudem sind unsere Fähigkeiten, unsere Erfahrungen, unsere Aufgaben und unser Temperament unterschiedlich. Dem sollen wir im Alltag des Christenlebens Rechnung tragen.

Römer 12,3: „Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben worden ist, jedem, der unter euch ist, nicht höher von sich zu denken, als zu denken sich gebührt, sondern so zu denken, dass er besonnen sei, wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat.“

Regel Nr. **3** lautet: Wahl der Fahrspur

Der von hinten kommende Skifahrer und Snowboarder muss seine Fahrspur so wählen, dass er vor ihm fahrende Skifahrer und Snowboarder nicht gefährdet.

Es gibt Christen an unserer Seite, die im Glaubensleben schneller voran kommen als andere. Dabei müssen wir aufpassen, dass wir andere nicht irgendwie gefährden. Wir nehmen Rücksicht auf solche, die etwas langsamer voran kommen, z.B. auf Kinder und jung bekehrte Leute.

1. Thessalonicher 5,14: „Wir ermahnen euch aber, Brüder: ... tröstet die Kleinfütigen, nehmt euch der Schwachen an, seid langmütig zu allen.“

Regel Nr. **4** lautet: Überholen

Überholt werden darf von oben oder unten, von rechts oder von links, aber immer nur mit einem Abstand, der dem überholten Skifahrer oder Snowboarder für alle seine Bewegungen genügend Raum lässt.

Es ist wichtig, dass wir durch unser Verhalten andere Mitchristen nicht unnötig einengen. Das kann z.B. passieren, indem wir ihnen unsere eigene Erkenntnis und Meinung über gewisse praktische Verhaltensweisen aufdrücken oder gar „Gesetze“ und „Regeln“ aufstellen, die Gottes Wort gar nicht kennt. Es gibt viele Bereiche im Leben, in denen jeder seine eigene Verantwortung erkennen muss.

Römer 14,10: „Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder auch du, was verachtest du deinen Bruder? Denn wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.“

Regel Nr. **5** lautet: Beachten der Zeichen

Jeder Skifahrer und Snowboarder muss die Markierung und die Signale beachten.

Gott gibt uns in der Bibel klare Hinweise, die wir beachten müssen. Das sind sozusagen Markierungen. Innerhalb der Markierungen können wir uns frei bewegen, aber wir dürfen sie nicht überschreiten.

Tun wir es doch, ist Gefahr im Verzug. Außerdem gibt es in der Bibel klare Stoppschilder und Warnhinweise, die wir beachten müssen, z. B. dass wir nicht lügen und nicht stehlen sollen.



1. Johannes 5,3: „Denn dies ist die Liebe Gottes, dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.“

Regel Nr. **6** lautet: Hilfeleistung

Bei Unfällen ist jeder Skifahrer und Snowboarder zur Hilfeleistung verpflichtet.

Was auf der Skipiste eine Selbstverständlichkeit ist, sollte für Christen ebenfalls normal sein. Wenn jemand verunglückt ist, sollen wir ihm helfen, auf die Beine zu kommen. Als Christen

bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen wieder zurecht im Geist der Sanftmut.“



Regel Nr. **7** lautet: Ausweisungspflicht

Jeder Skifahrer und Snowboarder, ob Zeuge oder Beteiligter, ob verantwortlich oder nicht, muss im Falle eines Unfalles seine Personalien angeben.

Ein Christ sollte jederzeit in der Lage sein, sich entsprechend „auszuweisen“. Das bedeutet zum einen, dass wir uns in jeder Lebenssituation als Christen verhalten sollen. Es bedeutet

zum anderen, dass wir mindestens dann, wenn wir gefragt werden, zu unserem Glauben stehen und sagen, wes Geistes Kind wir sind. Wir sollten also jederzeit zur Rechenschaft bereit sein.

müssen wir bereit sein, anderen Menschen – Gläubigen und Ungläubigen – zu helfen. Wir können, wenn wir eine Not bei unserem Nächsten sehen, nicht einfach achtlos daran vorbeigehen. Der sogenannte „barmherzige Samariter“ in Lukas 10 gibt uns dazu ein eindrucksvolles Beispiel. Wir lernen dort, wie der Herr Jesus es gemacht hat.

Prediger 4,9.10: „Zwei sind besser daran als einer, weil sie eine gute Belohnung für ihre Mühe haben; denn wenn sie fallen, so richtet der eine seinen Genossen auf. Wehe aber dem Einzelnen, der fällt, ohne dass ein Zweiter da ist, um ihn aufzurichten!“

1. Petrus 3,15: „Seid jederzeit bereit zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft von euch fordert über die Hoffnung, die in euch ist, aber mit Sanftmut und Furcht.“

Die sieben Lektionen sollen uns – egal ob wir nun Wintersport betreiben oder nicht – ein Ansporn sein, den vor uns liegenden Wettlauf mit Ausharren zu laufen (Heb 12,1) und das Ziel, den Herrn Jesus, fest im Auge zu haben.

Galater 6,1: „Wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt würde, so

Ernst-August Bremicker

Sinn-lose Abschnitte in Gottes Wort?

„Was sollen solche Abschnitte in der Bibel?“, seufzt Timo.

Gelangweilt legt der Sechzehnjährige seine Bibel zurück ins Regal.

Wenn er sich nicht fest vorgenommen hätte, die Bibel systematisch durchzulesen, weil sie Gottes Mitteilungen an uns Menschen enthält, hätte er schon lange damit aufgehört.

„Wie siehst du denn aus?“ Timos Bruder Frank steckt den Kopf zur Tür herein. „Du guckst ja wie drei Tage Regenwetter.“

„Kein Wunder, wenn ich die Bibel lese und dabei seit Tagen nichts anderes zu lesen kriege als Namen, Namen, Namen. Total langweilig. Da ist Bibellesen doch völlig sinnlos. Ich versteh einfach nicht, was mir das bringen soll“, bricht Timos ganzer Frust auf einmal heraus. „Erklär mal genauer“, bittet ihn Frank und hockt sich zu seinem Bruder auf die Bettcouch. Timo zieht seine Bibel wieder aus dem Regal, blättert das Buch Josua, Kapitel 20, auf und hält es seinem Bruder unter die Nase: „Hier, lies mal. Kannst du mir mal erklären, was die Verse sieben und acht bedeuten sollen?“

„Und sie heiligten Kedes in Galiläa, im Gebirge Naphtali, und Sichem im Gebirge Ephraim, und Kirjat-Arba, das ist Hebron, im Gebirge Juda. Und jenseits des Jordan von Jericho, im Osten, bestimmten sie Bezer in der Wüste, in der Ebene, vom Stamm Ruben; und Ramot in Gile-

ad, vom Stamm Gad; und Golan in Basan, vom Stamm Manasse“, liest Frank laut.

„So geht das jetzt schon seit einigen Kapiteln. Nichts als Namen“, stöhnt Timo. „Nun beruhig dich mal“, besänftigt Frank. „Ich geb ja zu, auf den ersten Blick scheinen uns die vielen Namen wenig zu sagen, mit denen die Bibel beschreibt, wo genau welcher Stamm des Volkes Israel sein Erbteil und seinen Wohnort in Israel fand. Wenn du dir aber die Bedeutung der einzelnen Namen raussuchst, wirst du feststellen, dass uns Gott mit all den Namen viel mehr sagt.“

„Kann ich mir nicht vorstellen“, erwidert Timo. „Klingt ziemlich abgehoben.“

„Warte mal kurz, ich muss mal eben was holen“, bittet Frank um etwas Geduld. Kurz darauf taucht er mit seiner Bibel und einem Bibellexikon unter dem Arm wieder auf. Er zieht ein Blatt Papier von der letzten Bibelfreizeit aus seiner Bibel und reicht es Timo. In einer kleinen Tabelle stehen darauf die Namen aus den Versen, die sie eben gelesen haben.

Stadt	Übersetzung	Stamm/Gebiet	Übersetzung
Kedes	heilig, Heiligtum	Naphtali	der Er kämpfte, mein Kampf
Sichem	Bergrücken	Ephraim	Doppelfruchtbarkeit, doppelte Frucht
Hebron	Gemeinschaft	Juda	Lob, Preis
Bezer	Festung	Ruben	seht, ein Sohn
Ramot	Höhen	Gilead Gad	Hügel des Zeugnisses Glück
Golan	Umkreis	Basan Manasse	fruchtbare, steinlose Ebene der Vergessen macht

„Mit Hilfe dieser Tabelle habe ich in unserer Bibelfreizeit einen tieferen Sinn in diesen Versen gefunden als bloß eine Namensaufzählung“, erklärt Frank. „Sie enthalten interessante Hinweise auf unser geistliches Leben – wie ja das Land Israel damals ein Hinweis ist auf den geistlichen, himmlischen Segen heute. Wenn ich den Herrn Jesus als meinen Retter gefunden habe, sieht Gott in mir nicht mehr den verlorenen, gottlosen Sünder, der unfähig ist, Gott zu nahen, sondern einen Priester, der durch das Werk des Herrn Jesus am Kreuz von Golgatha geheiligt ist, um Gott in dem Herrn Jesus nahen zu können, zum Beispiel, wenn wir zu Ihm beten“, fährt er fort. „Aber es fällt uns schwer, uns immer so zu verhalten, wie es unserer Errettung entspricht.“

„Allerdings“, stimmt Timo zu. Er weiß nur zu gut, was für ein Kampf es ist, nicht ständig zu sündigen. Als er kurz darüber nachdenkt, fällt sein Blick auf die Tabelle. „Mein Kampf“ steht da als Übersetzung hinter Naphtali. Plötzlich geht ihm ein Licht auf. „Du meinst, wir müssen uns bewusst dafür entscheiden, so zu leben, wie Gott es von uns möchte?“ Frank nickt bestätigend.

Nachdenklich betrachtet Timo die Tabelle. „Wenn ich an den Sohn Gottes glaube, ist er wie eine Festung für mich, in der ich in Sicherheit bin. Er hilft mir, die Festungen Satans in meinem Leben, da wo er Einfluss ausüben will, zu überwinden. Und nur, wenn ich wirklich Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus habe, kann ich ihn auch loben und ihn preisen für alles, was er mir geschenkt hat.“ Timo muss sich gar nicht besonders anstrengen, um zu erkennen, was sich hinter den Namen versteckt. „Hätte ich nicht gedacht, dass Gott uns auch durch die Namen von Menschen oder Orten etwas zu sagen hat“, stellt er erstaunt fest. Jetzt sieht er die beiden Verse mit ganz neuen Augen. Und er nimmt sich vor, die vorherigen Kapitel nochmal zu lesen und sich dazu die Bedeutung der verschiedenen Namen aus einem Bibellexikon zu suchen. Vielleicht entdeckt er dabei ja noch mehr tiefgründigere Botschaften. „Es gibt doch keine sinn-losen Abschnitte in Gottes Wort“, ist er sich jetzt auf jeden Fall sicher.

Stefan Busch

Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit.

2. Timotheus 3,16

A photograph of a forest path with sunlight filtering through the trees, creating a serene and spiritual atmosphere. The path is made of dirt and leads into the distance, flanked by lush green foliage and tall trees. Sunbeams (crepuscular rays) are visible, cutting through the misty air between the trees.

Eine echte Bekehrung

In einer Zeit, wo vieles schnell und oberflächlich behandelt wird, besteht die Gefahr, dass auch im Geistlichen manches auf der Strecke bleibt. Dazu gehört auch die Bekehrung. Je nach dem wie Gottes Wort aufgenommen wird, steht ihre Echtheit auf dem Prüfstand. Wie eine „richtige“ Bekehrung aussehen kann, illustriert die von Saulus. Anhand der Berichte in Apostelgeschichte 9, 22 und 26 werden im Folgenden einige wesentliche Elemente einer Bekehrung hervorgehoben.

Sich im Licht Gottes sehen

Was war das Erste, das Saulus auf dem Weg nach Damaskus erlebte? „Es umstrahlte ihn ein Licht aus dem Himmel“. Der streng erzogene, fanatische Saulus meinte gerade noch, die Verfolgung der Christen geschähe im Sinn Gottes. Das Gegenteil war der Fall! Und das wurde ihm sogleich deutlich, als er dem Sohn Gottes begegnete, der „das wahrhaftige Licht war ... das jeden Menschen erleuchtet [d.h. jeden Menschen ins Licht stellt]“ (Joh 1,9). Diese Begegnung mit dem verherrlichten Christus vom Himmel hatte die gleiche Wirkung wie zu der Zeit, als Jesus als Mensch auf dieser Erde war: In seinem Licht wurde die Realität sichtbar. Saulus sah sich auf einmal so, wie Gott ihn sah: als Sünder.

Am Boden liegen

Saulus hatte sich stark gefühlt. Zum einen konnte er sich als erstklassiger Pharisäer auf seinen korrekten Lebenswandel etwas einbilden. Hatte er doch die Gesetze peinlich genau beachtet! Außerdem stand die ganze Ältestenschaft hinter ihm. Er reiste unter



der Vollmacht der Hohenpriester. Doch „das große Licht aus dem Himmel“ warf ihn zu Boden. Ein Stärkerer trat ihm in den Weg. Sogleich merkte er, dass sein Eifer in die falsche Richtung ging und sein ganzer Ruhm dahin war. Saulus kapitulierte. Er musste anerkennen, dass er einen Retter brauchte.

Eine persönliche Begegnung mit dem Herrn Jesus

Dem unerwarteten Phänomen begegnete gewissermaßen die komplette Reisegesellschaft: Alle sahen das Licht; alle fielen zu Boden; alle hörten eine Stimme. Doch nur einer verstand das Gesagte. Nur Saulus wurde konkret angesprochen, ganz persönlich: „Saul, Saul ...?“ Die Person, dessen Stimme er hörte, kannte seinen Namen. Saulus empfand, dass eine Autorität mit ihm sprach, der er verantwortlich war. Diese Person trat zwar nicht als Richter auf, forderte ihn aber dennoch zur Rechenschaft auf: „...was verfolgst du mich?“ Wie müssen diese Worte ihn getroffen haben! Er hatte sich nicht allein an Menschen versündigt, sondern vor allem an dem Herrn. In diesem Moment ging es nicht um die anderen. Nein, jetzt stand er ganz persönlich vor dem Herrn. Es ging um seine eigene Schuld.

Den Herrn Jesus im Licht Gottes sehen

Saulus wollte natürlich wissen, wer mit ihm sprach. Die Antwort war kurz: „Ich bin Jesus ...“ Jesus – der Name des Mensch gewordenen Sohnes Gottes. Bisher hatte Saulus noch geglaubt, dieser Jesus wäre schon seit drei

Jahren tot. Zwar hatte man seinen Leib nicht mehr gefunden, aber das wurde ja von der jüdischen Führung damit erklärt, dass seine Jünger den Leib gestohlen hätten (vgl. Mt 28,13). Jetzt kommt auch hier die Wahrheit ans Licht: Dieser Mensch Jesus ist im Himmel, zur Rechten Gottes. Er ist das

ihm nun Einhalt geboten worden war und er den Mann gesehen hatte, der dazu bestimmt ist, den Erdkreis in Gerechtigkeit zu richten (vgl. Apg 17,31), will er nicht länger seinem Eigenwillen folgen. „Was soll ich tun, Herr?“ – so lautet seine aufrichtige Frage. Damit begann die Umkehr – ähnlich wie damals bei den Volksmengen, Zöllnern und Soldaten, die auch fragten: „Was sollen wir tun?“ als Johannes die Taufe der Buße predigte (vgl. Lk 3,10.12.14). Genau darin besteht ja das Wesen einer Bekehrung: dem Gebot Gottes zu gehorchen, Buße zu tun (vgl. Apg 17,30). Die Einsicht, auf dem falschen Weg zu sein, ist nicht genug: Man will den richtigen Weg wissen und gehen.



Ansicht von Damaskus, 1677

verherrlichte Haupt, und die Gläubigen bilden seinen Leib. Deshalb konnte Er sagen: „... den *du* verfolgst“. Saulus musste umdenken. Bisher hatte er diesen Nazaräer „für nichts geachtet“. Nun wurde ihm klar, dass sich jedes Knie vor diesem „Gerechten“ (vgl. Apg 22,14) beugen muss. Gott hatte Ihn über jeden Namen erhoben.

Gehorsam sein

Vor wenigen Stunden noch begab sich Saulus „auf seinen Weg“, indem er bei sich selbst meinte, „gegen den Namen Jesu, des Nazaräers, viel Feindseliges tun zu müssen“. Nachdem

Wie viele Sekunden mochten seit der Erscheinung des Lichts vergangen sein? Wir wissen es nicht. Saulus hatte kaum Zeit gehabt, über sein vergangenes Leben nachzudenken. Und doch kommt man zu dem Eindruck, dass in diesem Moment die Bekehrung stattgefunden hat. „Wird Jesus so erkannt und das Gewissen von Sünde überführt und gibt es eine solche demütige Unterwerfung unter Jesus als Herrn, dann haben wir es mit einer echten Bekehrung zu tun, auch wenn noch sehr vieles bleibt, was die Seele zu lernen hat“ (F.B. Hole: Grundzüge des Neuen Testaments, Band 2, S. 210 f.).

Mit der Bekehrung findet gleichzeitig auch die neue Geburt statt. Und das erste Lebenszeichen eines von neuem Geborenen ist Gehorsam (vgl. 1. Joh 2,3). Noch bevor die erneuerte Seele sich der Vergebung von Schuld bewusst ist, zeigt sie Gehorsam – nicht aus Furcht vor einer Strafe, sondern weil das neue Leben so beschaffen ist. Und genau das findet sich bei Saulus. Er will sofort dem Herrn gehorchen.

Glauben

Bei keiner Bekehrungsgeschichte wird die Umkehr deutlicher als hier. Aber warum wird mit keinem Wort der Glaube erwähnt? Jede Bekehrung(sgeschichte) hat ihren eigenen Schwerpunkt. Wenn der Glaube in diesen Kapiteln auch nicht erwähnt wird, so ist er dennoch vorhanden. Liegt nicht gerade in der Frage: „Was soll ich tun, Herr?“ auch der Glaube an Christus verborgen? Würde Saulus dem Herrn Jesus gehorchen wollen, wenn er nicht an Ihn glaubte? Die Voraussetzung für eine neue Geburt ist der Glaube an Ihn: „Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist

aus Gott geboren“ (1. Joh 5,1). Dass der Glaube noch weitere Aspekte beinhaltet, sehen wir beim nächsten Punkt.

Fasten und beten

Das Licht, „das den Glanz der Sonne übertraf“, hatte Saulus' Augen derart geblendet, dass er anschließend nicht mehr sehen konnte ... bis drei Tage später der Jünger Ananias ihm die Hände auflegte und er wieder geheilt war. Was Saulus in diesen drei Tagen (durch)gemacht hat, wird uns im Detail nicht berichtet. Nur zwei Dinge werden erwähnt:

1. Er aß und trank nicht, d.h. er fastete.
2. Er betete.

Das Fasten ist der äußerlich sichtbare Ausdruck einer tiefen inneren Beugung. Saulus nahm Abstand von allem Natürlichen und Irdischen, um ungestört in der Nähe Gottes zu sein. Jetzt hatte er Zeit, über sein vergangenes Leben nachzudenken. Wie wird ihm da die Größe seiner Sünde und sein verlorener Zustand



Stadtzentrum von Damaskus

bewusst geworden sein! Vielleicht hat er sich schon in diesen Tagen als den *ersten* der Sünder gesehen, weil er ein Lästlerer, Verfolger und Gewalttäter gewesen war (vgl. 1. Tim 1,13). Wir können uns vorstellen, dass Saulus in seiner zerknirschten Haltung alle ihm bewussten Sünden bekannt hat und nicht eine davon verschwiegen hat.

Aber noch etwas wird ihm bewusst

den Pharisäern; ab jetzt gehörte er zur christlichen Familie und wurde in diesem Sinn „Bruder“ genannt.

Zeugnis geben

Das, was dieser veränderte Mann später an die Römer schrieb: „Denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit, mit dem Mund aber wird bekannt zum Heil“ (Röm 10,10), hatte er selbst so praktiziert. Nachdem der Heilige Geist ihn erfüllt hatte, wurde er getauft. Und es dauerte keine Woche, bis er in den Synagogen „Jesus“ predigte. Er kannte das Alte Testament bereits vor seiner Bekehrung sehr gut. Doch jetzt verstand er es auch. So konnte er sogar den Juden beweisen, dass Jesus der Christus ist. Dass solch ein



Die unterirdisch gelegene Kapelle St. Ananias in Damaskus

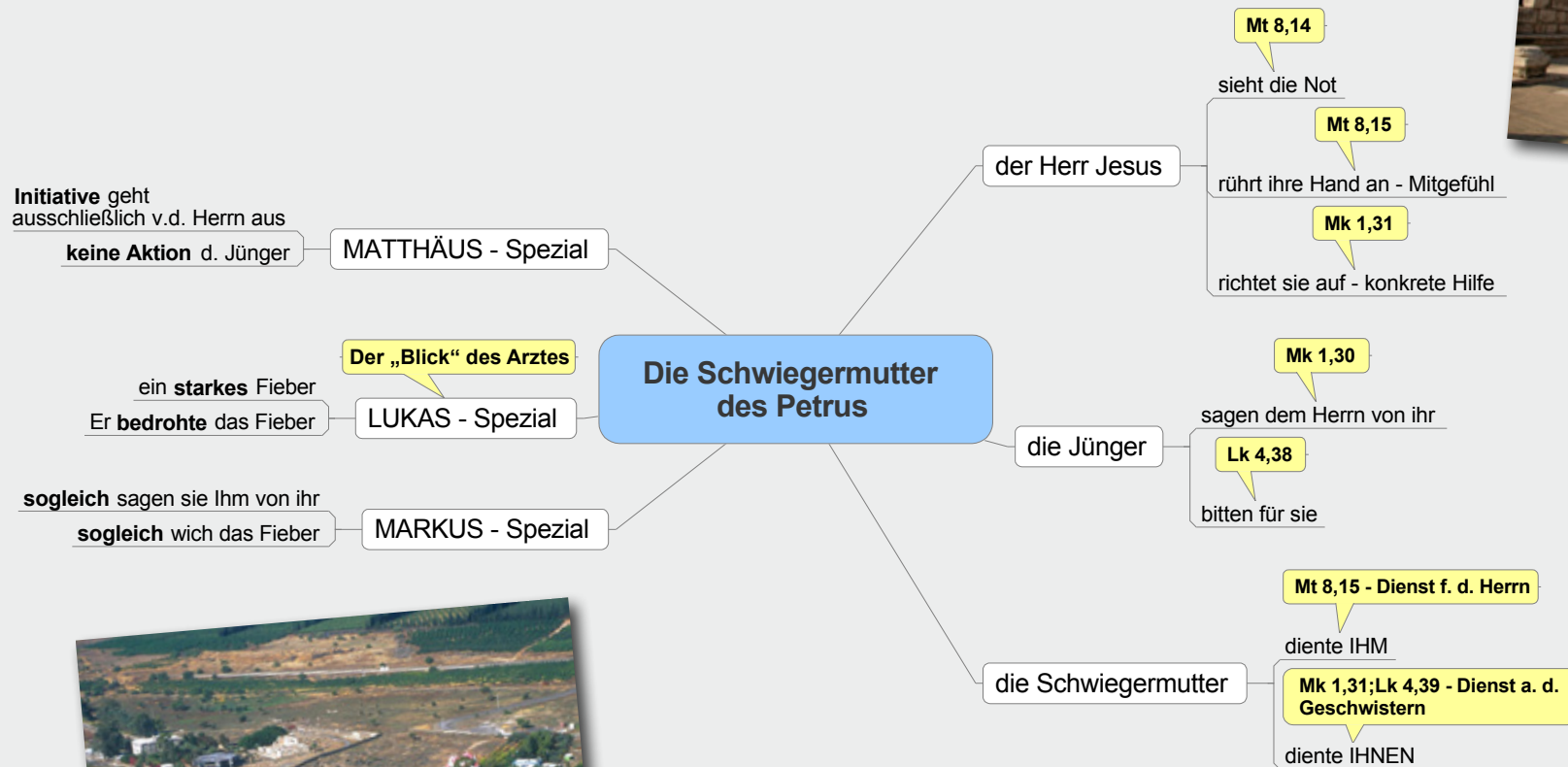
geworden sein: die über die Maßen überströmende Gnade und Langmut seines Herrn. Er war in die Welt gekommen, um Sünder zu erretten (vgl. 1. Tim 1,14.16.15). Daran klammerte sich Saulus jetzt im Glauben und mit großer Dankbarkeit.

Das alles mag der Inhalt seiner Gebete gewesen sein. Das Beten jedenfalls war für den Jünger Ananias der deutliche Hinweis darauf, dass Saulus ein vollständig veränderter Mensch war. Ab jetzt zählte er nicht mehr zu

Start nicht jedem Wiedergeborenen geschenkt wird, ist klar. Oft fängt es sehr klein und bescheiden an, ähnlich wie bei dem Mann, dem der Herr Jesus das Augenlicht geschenkt hatte. Er wusste zwar fast nichts, war aber trotzdem bereit, sich vor den Juden zu verantworten. Er bekannte schlicht: „Eins weiß ich, dass ich blind war und jetzt sehe“ (Joh 9,25). Wie schwach unser (öffentliches) Bekenntnis auch sein mag – eine „echte“ Bekehrung wird für andere nicht verborgen bleiben.

Hartmut Mohncke

Die Schwiegermutter des Petrus



Dient
dem
HERRN mit
Freuden;

Psalm 100, 2



**Könige – sie
taten, was
recht war :**

„Asa“ (2)

In einer Artikelserie beschäftigen wir uns mit einigen Königen aus Israel, über deren Lebensbeschreibung Gott seine besondere Anerkennung setzen konnte: Sie taten was recht war in den Augen des HERRN. Im letzten Heft haben wir uns Salomo angeschaut. Dieses Mal geht es um Asa.



Asa – heilig und gehorsam

Nach Salomo waren Rehabeam und Abija Könige über Juda (vgl. 1. Kön 14,15; 2. Chr 12,13). Beide taten, was böse war in den Augen des HERRN. Das Volk machte es nicht anders: Sie dienten fremden Göttern und reizten den HERRN.

Danach wurde Asa König. Ihm stellte Gott das Zeugnis aus, dass er tat, was gut und recht war in den Augen des HERRN, seines Gottes, wie sein Vater David (1. Kön 15,11; 2. Chr 14,1). Man fragt sich: Wie kam es dazu? Sein Herz war ungeteilt mit dem HERRN alle seine Tage (2. Chr 15,17; 1. Kön 15,14). Asa ging es um die Ehre Gottes. Deshalb räumte er auf und entfernte in seinem Bereich alles, was seinem Gott nicht gefallen konnte. Asa tat die fremden Altäre und Höhen weg, er rottete den Götzendienst aus und forderte auch sein Volk auf, Gott zu suchen und das Gesetz zu halten (vgl. 2. Chr 14,3). Das ist ein anspornendes Beispiel für uns, heilig und gehorsam zu sein.

Asa – sein Glaubensmut

Auch als Prüfungen und Schwierigkeiten in sein Leben kamen, bewährte sich dieser Mann. Asa wurde bedrängt von Serach, dem Kuschiter. Aber er vertraute auf den HERRN in dieser Notsituation, er stützte sich auf den, der dem Kraftlosen hilft (2. Chr 14,10). Der HERR belohnte sein Vertrauen – Er schlug die Kuschiter. So erlebte Asa, dass Menschen nichts gegen uns ausrichten können, wenn der Herr auf unserer Seite ist.

Nach dem Kampf gegen die Kuschiter bekommt Asa Zuspruch durch den Propheten Asarja. „Der HERR ist mit euch, wenn ihr mit ihm seid“, ruft er ihm zu. „Wenn ihr ihn sucht, wird er sich von euch finden lassen“ (2. Chr 15,2). Das hatte Asa erlebt im Kampf gegen die Kuschiter. Und das dürfen auch wir für uns in Anspruch nehmen. Wenn wir mit dem Herrn Jesus leben, wenn wir mit Ihm sind, dann wird Er auch mit uns sein, und wir werden seine Nähe spüren, seine Gemeinschaft erleben und auch seinen Beistand in unseren Lebensumständen erfahren.

„Seid stark, lasst eure Hände nicht erschlaffen, denn

es gibt Lohn für euer Tun“, spornt ihn der Prophet weiter an. Asa nahm sich diesen Appell zu Herzen. Es gab ihm einen neuen Impuls für sein geistliches Leben. Und er schritt gleich zur Tat: Mutig schaffte er die Gräuel weg und erneuerte den Altar des HERRN.

Empfindest du, dass du in einer schwierigen Zeit lebst? Siehst du, dass bei den Gläubigen manches „Störende“ eingedrungen ist? Dann hilft nur, Mut zu fassen und stark zu sein. Resignation und Trägheit können

*Der HERR ist
mit euch,
wenn ihr mit
ihm seid. Und
wenn ihr ihn
sucht, wird er
sich von euch
finden lassen.
2. Chr 15,2*

nichts ändern. Und fangen wir immer zuerst bei uns selbst an: Was „stört“ in meinem Leben und verunehrt den Herrn? Gibt es vielleicht Götzen, d.h. Dinge, die dem Herrn Jesus den Platz in unseren Herzen und Leben rauben? Wenn Er nicht die zentrale Person unseres Lebens und auch unserer Herzen und Zuneigungen ist, dann sind wir nicht wirklich frei, Gott zu dienen und Ihn anzubeten.

Asa – ein Vorbild für sein Volk

Asas Gehorsam und Entschiedenheit blieben nicht ohne Auswirkungen auf seine Umgebung. Weil Asa für Gott lebte, spürte man, dass Gott mit ihm war. Das finden wir auch bei anderen Männern Gottes. Und weil sein Leben authentisch war, weil er wirklich von Herzen für die Sache Gottes lebte, wurden auch seine Leute motiviert, den HERRN, den Gott ihrer Väter, zu suchen mit ganzem Herzen und ganzer Seele (2. Chr 15,12).

Damit ist eine tiefe Freude verbunden, die der Herr schenkt, wenn wir Ihm gehorsam sind, wenn unsere Herzen wirklich mit Ihm sind und wir in seiner Gemeinschaft leben. „Ganz Juda freute sich über den Eid; denn sie schworen mit ihrem ganzen Herzen und suchten den HERRN mit ihrem ganzen Willen; und er ließ sich von ihnen finden“ (2. Chr 15,15).

Asa – krank an den Füßen

Leider hatte Asa auch eine negative Geschichte, einen geistlichen Tiefpunkt, wo er sich nicht mehr auf den HERRN, seinen Gott, stützte. In diesem schlechten geistlichen Zustand mochte er auch nicht den Appell eines Propheten hören (2. Chr 16,10). Das ist bezeichnend. Was war die Folge? Asa erkrankte an seinen Füßen. – Ohne den verborgenen und



vertrauensvollen Umgang mit unserem Herrn wird auch unser Wandel kraftlos werden. Früher oder später wird es sich zeigen. Denn die Kraft für einen Lebenswandel zur Ehre Gottes finden wir nur, wenn wir in Ihm bleiben und sein Wort zu Herzen nehmen.

Christian Mohncke

Beim nächsten Mal: Josaphat

**Junger Mann mit besten
Aussichten:**

Mose

Mag sein, dass wir uns Mose vorstellen, wie ihn die Maler gern gemalt haben: alter Herr mit langem, wehenden Bart, der würdevoll mit Gesetzestafeln unterm Arm vom Sinai herabschreitet. Eine Achtung gebietende Gestalt, die aber für unser Leben als Christen im 21. Jahrhundert keinerlei Bedeutung mehr hat. Wirklich nicht?

1. Was hat denn Mose mit uns zu tun?

Sehen wir uns die Lebensgeschichte dieses Mannes einmal näher an. Gottes Wort spricht zunächst von einem jungen Mann, der uns modernen Menschen bei näherem Hinsehen doch merkwürdig vertraut vorkommen muss: Gut ausgebildet, selbstbewusst, körperlich durchtrainiert, mit ganz hervorragenden beruflichen und gesellschaftlichen Aussichten. Ein Mann also, den wir ebenso in unserem heutigen beruflichen Umfeld antreffen könnten.

Mose war ein Israelit, er gehörte zum Volk Gottes. Diesem Volk ging es zur Zeit seiner Geburt schlecht. Es wurde geknechtet von dem damaligen Weltreich Ägypten und musste beim Bau der Pyramiden Sklavendienste



leisten. Trotzdem hatte dieser junge Mann Mose die allerbesten Aussichten. Er stand nämlich in einem der mächtigsten Staaten der Welt schon als junger Mann ganz oben. Denn er gehörte zur Königsfamilie. Wie war das gekommen?

2. Ein abgegebenes Geschenk

Im Volk Israel waren männliche Babys immer eine ganz besondere Freude. Man sah darin die segnende Hand Gottes für den Fortbestand der Familie und des Volkes. Aber bei der Geburt Moses war die Freude gemischt mit großer Trauer, denn durch das Edikt des Pharao war das Kind in unmittelbarer Lebensgefahr. Männliche Nachkommen sollten sofort getötet werden.

Was taten die Eltern? Sie gaben dieses Geschenk an Gott ab. Sie legten es in einem sorgfältig gebauten und wasserdichten Korbchen ins Schilf des



Nil - gewissermaßen in Gottes Hände zurück. Nun musste Gott sorgen – sie konnten es nicht mehr (vgl. 2 Mo 1). Und Gott sorgte dafür, dass die Tochter des Pharao ihn fand und adoptierte.

Es ist immer gut, das, was Gott uns schenkt, wieder in seine Hände zurückzugeben. Das fällt oft unsagbar schwer. Aber wenn wir es für uns festhalten wollen, verlieren wir es oft gerade. Manchmal fragt uns Gott, ob wir den Geber mehr schätzen als die Gabe.

In der Geschichte Abrahams finden wir dafür ein bewegendes Beispiel. Für Abraham war der Sohn Isaak ein wunderbares Geschenk. Er war – nach langer Wartezeit – die Erfüllung der Verheißungen Gottes. Der Beweis, dass Gott sein Wort wahr macht, auch wenn menschlich alles dagegen spricht. Aber Gott stellte Abraham eines Tages die schwierige Frage, ob er auch bereit war, dieses kostbare Geschenk wieder abzugeben.

Abraham tut es – und beweist damit, dass ihm Gott selbst und sein Wille wichtiger ist als die Gabe, die er ihm geschenkt hat. Und Isaak bleibt ihm dennoch erhalten.

Wir verlieren nichts, wenn wir die Dinge in Gottes Hände zurückgeben. Was Gott gibt, das gibt Er gewiss. Wie steht es mit unseren Berufszielen, mit den ins Auge und Herz gefassten künftigen Lebenspartnern, mit unseren Kindern, mit unserer gesamten Lebensplanung? Wenn wir es für uns selbst festhalten wollen, könnte für uns Haggai 1,9 zur schmerzlichen Erfahrung werden: „... und brachtet ihr es schon heim, so blies ich hinein.“

Moses Eltern gaben das Geschenk in Gottes Hände zurück. Auch die Sorgen, die sie um dieses Kind hatten, warfen sie damit auf Gott (was wir nach 1. Petrus 5,7 auch tun dürfen!).

Und das war der Anfang einer beeindruckenden Lebensgeschichte, in der Gott durch einen einzelnen Mann Großartiges wirken konnte.

3. Großartige Aussichten

In Apostelgeschichte 7 ist ein bemerkenswertes Urteil über ein Kleinkind festgehalten. In diesem faszinierenden Kapitel – es beginnt mit dem „Gott der Herrlichkeit“ und endet mit der „Herrlichkeit Gottes“ – liefert uns Stephanus eine meisterhafte Kurzfassung der Geschichte des Volkes Israel. (Es lohnt sich, dieses Kapitel einmal in einem Zug durchzulesen!) Dabei gibt er – geleitet durch den Geist Gottes – trotz der knappen Darstellung zahlreiche Zusatzinformationen, die das Alte Testament nicht enthält. Und hier finden wir Gottes frühe Bewertung des kleinen Mose:

Er war schön für Gott (Apg 7,20). Wir sind verblüfft: Spielt denn für Gott ein hübsches Näschen eine Rolle? Gefallen ihm die dunklen Augen dieses Knaben? Wir wissen, „der HERR sieht nicht auf das, worauf der Mensch sieht; ... der HERR sieht auf das Herz“ (1. Sam 16,7). Was ist es dann? Gott sieht bereits, was Er aus diesem kleinen Jungen einmal machen kann zu seiner Ehre, wie Er ihn einmal gebrauchen kann, wie er einmal „ein Freund Gottes“ sein wird!

Was uns betrifft: Würde es uns nicht auch leichter fallen, für unsere

*Denn der HERR
sieht nicht
auf das, worauf
der Mensch
sieht; ... der
HERR sieht auf
das Herz.
1. Sam 16,7*

Geschwister zu danken (wie es z.B. Paulus in 1. Thessalonicher 1 tut) und sie zu lieben, wenn wir mehr daran dächten, was für einen Wert sie für Gott haben? Und denken wir daran, was Gott aus jedem von ihnen mit seinen ganz spezifischen Fähigkeiten machen kann?

Gott wusste also von Anfang an, was in diesem Mose „steckt“. Später merkten es – zwar in ganz anderer Hinsicht – auch die Menschen. Er war intelligent und hervorragend ausgebildet („unterwiesen in aller Weisheit der Ägypter“, Apg 7,22), ein großer, überzeugender Redner („mächtig in seinen Worten“, Apg 7,22), der es auch an dem notwendigen Durchsetzungsvermögen („mächtig in seinen Werken“) nicht fehlen ließ. Zu seinem guten Aussehen (2. Mo 2,2) kam ein vermutlich in den Kampfsportarten des damaligen Ägypten geübter Körper. Sonst hätte er wohl kaum – wie

wir später erfahren – einen kräftigen Aufseher einfach erschlagen können.

Und am wichtigsten für eine strahlende Karriere in diesem kulturell und technisch hoch entwickelten Weltreich: Er gehörte zur ersten und reichsten Familie („ein Sohn der Tochter Pharaos“). Alle Türen standen ihm offen. Wir sind gespannt auf die sicher glanzvolle Laufbahn dieses beneidenswerten jungen Mannes.

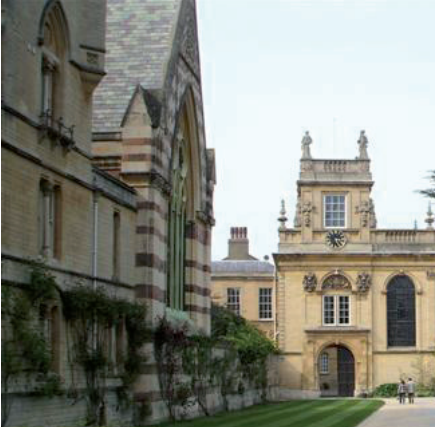
4. Überraschende Entschlüsse

Dieser junge Mann trifft jedoch eine Entscheidung, die wir am allerwenigsten erwarten. In Hebräer 11,25 steht ein Satz, der uns fast den Atem stokken lässt: „Er wählte lieber, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden ...!“ Das heißt doch: Er sagt einer glanzvollen Zukunft ab, einem Leben im Reichtum, all den beruflichen und gesellschaftlichen Möglichkeiten, die ihm seine Stellung geboten hat, um sich einer schmachvollen Existenz innerhalb eines armen, versklavten Volkes zuzuwenden, das ihm noch nicht einmal Sympathie entgegenbringt. Warum? Hat er den Verstand verloren? Die Antwort lautet: Er „hielt die Schmach des Christus für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens.“ Und: „Er schaute auf die Belohnung“ (V. 26). Sein Blick ging über die „Schätze Ägyptens“ hinaus in die unsichtbare Welt, in der die Bewertung der Dinge ganz anders ausfallen würde. Was sagt uns das?



Kampfsport in der Antike

Es gibt einen Bericht aus dem Leben William Kellys¹¹⁾, der uns vielleicht hilft, diese Entscheidung des jungen Mose in unsere Zeit zu übersetzen. Als der Rektor des Trinity-Colleges



Kelly zu seiner akademischen Brillanz freundlich beglückwünschte, bot er ihm eine Stelle im Hochschulkollegium an und gab ihm zu verstehen, dass er sich in der Welt einen Namen machen würde, wenn er dieses Angebot annähme. „In welcher Welt, Sir?“, war Kellys Rückfrage.

Das war in der Tat eine höchst erstaunliche Antwort. Wie bei Mose war Kellys Blick in die unsichtbare Welt gerichtet, die seine Maßstäbe bestimmte.

Und wir? An grundlegenden Weichenstellungen dieser Art kommen auch wir in unserem Leben nicht vorbei. Alles entscheidet sich dann daran, wohin unser Blick gerichtet ist, auf diese oder auf die unsichtbare, ewige Welt. Was ist uns wichtig? 2. Korinther 4,18 bringt es

auf den Punkt: „... indem wir nicht das anschauen, was man sieht, sondern das, was man nicht sieht; denn das, was man sieht, ist zeitlich, das aber, was man nicht sieht, ewig.“ Mose hat es praktiziert: „... er hielt standhaft aus, als sähe er den Unsichtbaren“ (Heb 11,27).

5. Das Steuer selbst in die Hand nehmen

Nach dieser eindrucksvollen und richtungweisenden Entscheidung sollte man denken, dass damit Moses Rolle als Führer des Volkes Israel vorgezeichnet war. Wer hatte bessere Voraussetzungen als er, wer eine ähnlich hervorragende Ausbildung?



Mose hat das wohl auch so gesehen. Apostelgeschichte 7 verrät uns: „Er meinte aber, seine Brüder würden verstehen, dass Gott ihnen durch seine Hand Rettung gebe“ (V. 25). Aber anstatt die Sache Gott zu überlassen, macht er sich auf, um die Dinge nun umgehend selbst in die Hand zu nehmen. Um eine ungerechte Behandlung auf der Stelle

¹¹⁾ William Kelly – sein Leben und Werk, E. Cross, CVS, Seite 20.

zu sühnen, erschlägt er kurzerhand einen ägyptischen Aufseher und muss daraufhin die Flucht ergreifen. Weder am Pharaonenhof noch bei seinem Volk ist nun noch Platz für ihn (vgl. 2. Mo 2,11 ff.).

So herrlich klappt das, wenn wir selbst die Dinge in die Hand nehmen! Wir erreichen nur, „dass sich eine dichte Staubwolke um uns erhebt, die uns hindert, Gottes Hilfe und Rettung zu schauen“ (C.H. Mackintosh in „Gedanken zum 1. Buch Mose“).

Genau das erlebt nun Mose. Er ist schlagartig ganz unten angekommen. Er muss fliehen, anstatt seine große Aufgabe weiter verfolgen zu können. Und von seinen Brüdern wird er absolut nicht verstanden (Apg 7,25b–28), sondern sogar heftig abgelehnt – was für eine Enttäuschung! Er flieht verzweifelt – gewissermaßen ans „Ende der Welt“.

Und doch ist auch dies Gottes Weg für ihn: 40 Jahre „hinter der Wüste“! Warum? Was bezweckt Gott damit?

6. Enttäuschung und Scheitern

Vielleicht war da ein wenig zu viel Selbstvertrauen. Vielleicht fand er sich selbst ziemlich großartig. Jedenfalls konnte ihn Gott für seine Aufgabe so noch gar nicht brauchen.

Aber zur Vorbereitung auf eine Führungsaufgabe 40 Jahre Einsamkeit? Ja, Gottes Wege sind für uns manchmal

rätselhaft. Das haben auch andere erfahren:

- 1 Bevor Gott *Joseph* für seine große Aufgabe gebrauchen kann, geht es zunächst einmal für Jahre ins Gefängnis!
- 2 Bevor *David* (der „Mann nach dem Herzen Gottes“) als mächtiger König in Jerusalem regieren kann, wird er zunächst jahrelang wie ein Rebhuhn über die Berge gejagt.

Und doch – so seltsam uns diese Orte erscheinen, es sind doch gesegnete Orte. Hier geschieht, was Hosea 2,16 beschreibt: „Ich werde sie ... in die Wüste führen und zu ihrem Herzen reden ...“ *Joseph* hatte im Gefängnis diese Gemeinschaft und Zwiesprache mit seinem Gott. Psalm 105 verrät uns dazu: „Das Wort des HERRN läuterte ihn.“ Und viele Psalmen zeigen uns, dass *David* gerade in jenen schwierigen Jahren auf den Bergfesten seinen Gott so recht kennen gelernt hat und ihm besonders nahe war. Wie haben die hier gedichteten Lieder unzähligen Menschen Trost in notvollen Situationen geschenkt!

Solche Jahre der Vorbereitung sind keine verlorenen Jahre – ganz im Gegenteil. Auch für Mose ist dies die Zeit, in der er seinem Gott begegnet ist. Dort war „heiliger Boden“ (2. Mo 3,5).

7. Allein mit Gott

Kennen wir solche Orte, wo wir allein mit unserem Herrn sind, allein mit dem Meister? Äußerlich sehen sie nicht so verlockend aus: Hinter der Wüste, im Gefängnis,

auf öden Bergfesten – vielleicht ist es auch manchmal ein Krankenbett. Und doch sind es gesegnete Orte, die uns durch die Gegenwart Gottes verändern und unserem Leben eine neue Richtung geben können. Mose hat hier jedenfalls



eine gewaltige Veränderung erfahren. Das werden wir bald sehen.

Zunächst lernt er den „Ich bin, der ich bin“ (vgl. Apg 7,25) kennen, den allmächtigen, unwandelbaren Gott. Den Gott, der wirklich über allem steht, dem niemand widerstehen kann. Aber dann erfährt er auch, dass dieser Gott um alles weiß und sich liebevoll um alles kümmern will: „Ich habe gesehen ... Ich kenne seine Schmerzen ... Ich habe sein Schreien gehört!“ (vgl. 2. Mo 3, 7–10).

Auch wir als Christen brauchen einen solch tiefen Eindruck sowohl von der Größe und Allmacht unseres Herrn als auch von seiner Liebe und Zuwendung zu uns.

8. Gott verändert uns

Danach ist alles verändert. Auch Mose ist nicht mehr wiederzuerkennen. Aus

dem früher äußerst selbstbewussten Mann, der ein brillanter Redner war und der von der Zustimmung und Unterstützung seiner Brüder einfach ausging (Apg 7,25), ist nun jemand geworden, der nicht mehr viel von sich hält: „Wer bin ich, dass ich ... die Kinder Israel aus Ägypten herausführen sollte? ... Ich bin kein Mann der Rede“ (2. Mo 3,11; 4,10).

Aus dem früher gefährlich jähzornigen Mann, der kurzerhand einen Menschen erschlägt, ist ein äußerst sanftmütiger Mann geworden: „Der Mann Mose aber war sehr sanftmütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren“ (4. Mo 12,3). Ein Mann, der nicht mehr sich selbst vertraut, sondern der starken Hand seines Gottes. Diesem Herrn traut er nun alles zu (vgl. 2. Mo 6,1; 14,13 f).

Stellen wir uns die Frage: Was hat sich bei uns eigentlich getan? Sind wir wirklich Gott begegnet? Haben wir einen tiefen Eindruck von seiner Größe und Liebe bekommen? Wie hat Er uns verändern können? Sein Ziel mit uns ist, uns von unserer alten Art in das „Bild“ unseres Herrn umzugestalten (vgl. 2. Kor 3,18).

9. Wie kennt Gott uns?

Vielleicht bist du ein von deinen Mitgeschwistern geschätzter junger Bruder, der zu großen Hoffnungen Anlass gibt. Vielleicht bist du eine junge Schwester, die anderen als Vorbild vorgestellt wird. Vielleicht bist du ein

bekannter und geachteter älterer Bruder. Alles sehr schön – aber was sind wir für Gott?

Von Mose wissen wir es: Er war ein Freund Gottes. Aus dem Mann mit den glänzenden Aussichten in der Welt des ägyptischen Reiches – der auf diese Karriere verzichtet hat – ist ein ganz anderer geworden, ein Mann, der in der ewigen Welt geschätzt wird: „Und der HERR redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet“ (2. Mo 33,11). „Und es stand ... kein Prophet mehr auf wie Mose, den der Herr gekannt hätte von Angesicht zu Angesicht“ (5. Mo 34,10).

Ein Mann, der ein tiefes Verständnis von den Gedanken Gottes hat: In 2. Mose 32,30 ff. wird berichtet, wie er sich für das in Sünde gefallene Volk opfern will (was niemals möglich war) – eine Vorschattung des stellvertretenden Leidens und Sterbens unseres Herrn. Ob er schon etwas ahnte von Gottes Plänen zur Rettung einer verlorenen Menschheit?

ßer Glaubensstärke ein Millionenvolk aus Ägypten heraus und 40 Jahre durch die Wüste führen. Aber Gott konnte ihn auch gebrauchen für den wohl wichtigsten Dienst überhaupt: Als Männer gebraucht wurden, die mit unserem Herrn „seinen Ausgang, den er in Jerusalem erfüllen sollte“ besprechen konnten, waren das nicht die Jünger. Sie hatten noch viel zu wenig verstanden. Aber Mose und Elia waren dafür geeignet. Sie kannten etwas von den Gedanken und Plänen Gottes für sein Volk und darüber hinaus (vgl. Lk 9,28 ff.).

Und so endet die Geschichte dieses Mannes Mose in jener atemberaubenden Szene auf dem Berg der Verklärung, wo der Herr ihn zum letzten Mal in seinem Dienst gebrauchen konnte.

Unsere Dienste für Gott werden ganz sicher weniger anspruchsvoll sein. Vielleicht kommen sie uns ganz unbedeutend vor. Aber die Frage ist: Sind wir überhaupt brauchbar im Dienst für unseren Herrn? Die Geschichte Moses zeigt uns etwas von der Art der Vorbereitung auf solchen Dienst.

10. Sind wir brauchbar für Gott?

Armin Unterberg

Dieses tiefe Eingehen in die Gedanken Gottes machte Mose fähig zu äußerst wichtigen Diensten. Er konnte mit gro-

Der HERR wird für euch kämpfen, und ihr werdet stille sein.

2. Mo 14,14

Martin Luther – und die Schmuggler von Wittenberg

Am 10. November 1483 wurde Martin Luther in Eisleben geboren. 1501 begann er sein Studium an der Universität Erfurt. Zuerst musste er eine Magisterprüfung in Latein bestehen, bevor er das gewünschte Fach Jura studieren konnte. Ob es dazu kommen sollte, kannst du auf einer Hörspiel-CD „Der mutige Mönch“ und weiterem Begleitmaterial für Schule und Unterricht erfahren ...



Martin Luther und die Bibel

Als Christ, der in Deutschland lebt, muss man Martin Luther kennen. Denn diesem Mann verdanken wir Christen außerordentlich viel. Natürlich schulden wir letztlich alles Gott. Aber Gott hat diesen Mann benutzt, um uns eine der wichtigsten Grundlagen des christ-



Martin Luther's Bibel 1534

lichen Glaubens überhaupt an die Hand zu geben: die Bibel in deutscher Sprache¹. Vielleicht sagst du, dass die Bibel doch schon viele hundert Jahre alt ist, zum Teil schon mehrere tausend Jahre. Das ist wahr. Aber könntest du die Bibel in hebräischer, aramäischer, griechischer oder lateinischer Sprache lesen? Und vermutlich hast du auch noch manche Schwierigkeiten, wenn du eine englische Übersetzung der Bibel in die Hand bekommst ...

Martin Luther nun hat – durch eine besondere Führung Gottes – in nur 11 Wochen das gesamte Neue Testament in die deutsche Sprache übersetzt, später auch noch das Alte Testament. Willst du wissen, warum er das als „Junker

¹ Luther war nicht der erste, der eine Übertragung ins Deutsche vorgenommen hat, und viele andere Übersetzungen wurden im Lauf der Jahrhunderte vorgenommen. Dennoch war die Übersetzung von Martin Luther wegweisend und bahnbrechend.

Jörg“ und nicht als Martin Luther getan hat?

CD, Heft und mehr

Dann musst du dir mal die CD „Der mutige Mönch“ (9,90 Euro) oder das Heft „Martin Luther und die Schmuggler von Wittenberg“ (2,50 Euro) zulegen. Diesem Heft liegt im Übrigen ein Luther-Kurzhörspiel als Mini-CD bei.

Dazu gibt es auch noch einen Bastelbogen für die Wartburg (9,90 Euro) – das alles kann man beim Herausgeber von „Folge mir nach“ bestellen (siehe das Impressum auf der Umschlagseite 2). Vielleicht fragst du: „Was hat denn die Wartburg mit Martin Luther zu tun?“ Wer das herausfindet, hat schon die Hälfte des Geheimnisses von „Junker Jörg“ entlarvt. Kürzlich habe ich die fertig gebastelte Wartburg gesehen – sie sieht wirklich gut aus, aber es stecken auch ein paar Stunden Arbeit drin. Warum nehmt ihr euch diese Arbeit nicht für die nächsten Ferien mal vor? Ihr könnt die CD zusammen hören und manches über Martin Luther lernen.

Man kann die CD „Der mutige Mönch“ auch gut bei einer Autofahrt hören – so haben wir es gemacht und alle dabei etwas gelernt. Oder weißt du schon, was 1505 passierte? Oder 1510–11, also vor genau 500 Jahren? Was machte Martin Luther im Jahr 1517? Das war für sein weiteres Leben enorm prägend. Auch das Jahr 1525 war für diesen Mann nicht gerade unwichtig. Und was geschah am 18. Februar 1546?

Material für Lehrer und Schulen

Die Martin-Luther-Entdeckungsreise ist aber nicht nur ein interessantes Angebot für Schüler. Es gibt zu dem Heft „Martin Luther und die Schmuggler von Wittenberg“ das Begleitheft „Martin Luther entdecken“ mit Material für Schule und Unterricht (1,50 Euro). Das ist nicht nur etwas für christliche Schulen. Denn sowohl für den Geschichtsunterricht als auch für den Religions- oder Ethikunterricht lässt sich in den Klassen 5–7, für die



dieses Material vorbereitet worden ist, sicher eine Lektionsreihe über Martin Luther einbauen. Alle Materialien wurden unter Mitwirkung und Beratung von Pädagogen entwickelt und von einem Lehrer konzipiert. Warum spricht ihr nicht mal euren Lehrer an, ob er dieses Thema mal in seinen Unterricht einbauen will?

In dem Begleitheft „Martin Luther entdecken“ finden sich eine Reihe von Kopiervorlagen, die im Unterricht

eingesetzt werden können. Schüler können zum Beispiel die einzelnen Stationen des Lebens Luthers in einen Zeitstrahl eintragen, etwas über seinen Lateinunterricht lernen, die Schularbeiten der Zeit Luthers mit denen der heutigen Schule vergleichen, etwas über die Bibel lernen und vieles mehr in Angriff nehmen. Sogar ein Rollenspiel und CD-Höraufgaben gehören zum Repertoire. Hinzu kommt, dass sich alle Begleitmaterialien als PDF-Datei auf der Mini-CD des Heftes „Martin Luther und die Schmuggler von Wittenberg“ befinden (allerdings ohne Lösungen ☺), so dass man die einzelnen Aufgaben als Projekt- oder Hausarbeiten verteilen kann.

Alles in allem handelt es sich um eine gute und kostengünstige Möglichkeit, den Unterricht aufzulockern und dabei auch persönlich etwas über die Bibel und den Mann zu lernen, der sie uns in deutscher Sprache näher ge-

bracht hat.

Dann möchte ich noch darauf hinweisen, dass es ein neues sehr handliches Traktat über Martin Luther gibt. Es heißt „Martin Luthers Leben“ und bringt in einer spannenden Erzählung auf 24 Seiten dem Leser die gute Botschaft von Jesus Christus nahe. Das Traktat ist kostenlos und kann ebenfalls bei der Christlichen Schriftenverbreitung bezogen werden.

Manuel Seibel

*„Der HERR hat zu euch geredet ...
Wisst bestimmt, dass ich es euch
heute ernstlich bezeugt habe“
Jeremia, Kapitel 42, Vers 19*

Der Anhalter

Vor rund 15 Jahren ereignete sich in Berchtesgaden ein Vorfall, der zeigt, wie Gott den einzelnen Menschen nachgeht, damit sie in die Gemeinschaft mit ihm zurückfinden.

Ein Christ nimmt auf dem Weg zum Bahnhof einen Anhalter mit. Auf der nur fünfminütigen Fahrt fasst er sich ein Herz und spricht seinen Mitfahrer, der aus dem fernen Bremen stammt, auf das zentrale Lebensthema an: „Glauben Sie an Gott?“

Die Reaktion des Trampers zeigt dem Fragesteller, dass er einen empfindlichen Nerv getroffen hat. Aber es ist keine ablehnende Reaktion wie von jemand, der sofort allergisch reagiert, wenn er auf Gott angesprochen wird. Nein, das genaue Gegenteil ist der Fall: „Gerade vorhin

hat mir jemand dieses Neue Testament geschenkt“, klärt der Norddeutsche den verdutzten Fahrer auf, „und da habe ich im Stillen gebetet: ‚Gott, wenn es Dich wirklich gibt, dann Sorge dafür, dass ich noch rechtzeitig zum Bahnhof komme.‘ Und jetzt erreiche ich nicht nur rechtzeitig den Bahnhof, sondern werde auch noch auf Gott angesprochen!“

Ähnliche Momente gibt es im Leben eines jeden Menschen – Momente, in denen wir spüren, wie wir in unserem Herzen von Gott angesprochen werden. Und dann stehen wir vor der Entscheidung: Wollen wir uns auf Ihn einlassen? Wollen wir das, was Gott uns zu sagen hat, wirklich zur Kenntnis nehmen und beherzigen? Oder wollen wir lieber unseren eigenen Lebenskurs weitersteuern?

Wieder einmal hat Gott sein Wort „heute ernstlich bezeugt“. Da sollte jeder innehalten und sein Verhältnis zu Gott überdenken – und dann die gute Entscheidung fällen!

